



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzhand, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 111.

Leipzig, Freitag den 15. Mai 1914.

81. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Vom Antiquariatshandel.

VII.

(VI siehe Nr. 97.)

Versteigerung von Erich Schmidts Autographen und der Luxusbibliothek des Pfarrers Lennarz.

Wir hatten sie schon einmal kurz erwähnt, die beiden Versteigerungen, die bei Martin Breslauer in Berlin am 18. und 19. und am 25. und 26. Mai stattfinden.

In der ersten handelt es sich um die »Autographensammlung aus dem Besitz von Erich Schmidt nebst seiner Bildersammlung zur Deutschen Literaturgeschichte«. Den Katalog von 799 Nummern ziert zu Beginn ein treffliches Porträt des geistvollen Gelehrten, dessen Platz an der Berliner Universität noch immer nicht wieder besetzt ist.

»Als die Bibliothek in eine Hand (bekanntlich hat sie Rudolf Mosse gekauft und der öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht), nicht aber — wie anfänglich geplant — zur Versteigerung gelangte, haben die Schüler und Freunde des verehrten Mannes manchmal ihr Bedauern darüber ausgesprochen. Sie sahen sich um das Andenken gebracht, das sie sich bei der öffentlichen Versteigerung aus den Bücherschätzen auszuwählen gedachten. Nun sollen sie doch noch zu ihrem Rechte kommen und sich von den Blättern, bevor sie in alle Winde zerstreut werden, die Andenken sichern, die sie begehren.« So heißt es — sicher nicht ungeschickt — in der Vorrede. *Se non è vero, è ben trovato.*

Stoff dazu, sich ein Andenken zu wählen, ist reichlich vorhanden; und wenn es darauf hinausläuft, dann werden die Stücke, auf denen sich handschriftliche Bemerkungen von Erich Schmidt finden, sicher nicht gering umworben sein, wie die Photographien, die er im Goethemuseum in Weimar gemacht hat: »Von mir 1887 Jan. in 3 Expl. fotogr. (1 Zarnde, 1 Goethe-Nachkommen, 1 ich)«, oder ein Bild der Bettina, von Ludw. Emil Grimm radiert, mit Schmidts Notiz »Sehr selten« u. dgl., so auch die an ihn selbst gerichteten Briefe und die ihm dedizierten Autographen, wie der Anfang des Romans Sternsteinhof von Ludwig Anzengruber.

Aber schon der Umstand allein, daß die angebotenen Autographen und Bilder aus dem Besitz eines Mannes stammen, der seine Zuhörer wie kein anderer zu nachhaltiger Begeisterung entflammen konnte, wird ihnen in manchen Fällen erhöhten Wert verleihen, vor allen Dingen aber den Bietern ein ruhiges Gefühl der Sicherheit geben, soweit es sich um die Echtheit der hier verkäuflichen Stücke handelt. Die großen Namen der deutschen Literatur sind würdig vertreten, Goethe an ihrer Spitze. Neben dem Vierzeiler: »Liegt dir Gestern klar und offen«, in Glas und Rahmen, finden sich drei längere Briefe, darunter zwei an Duncker in Berlin, »Des Epimenides Erwachen« betreffend. In einem Dokument verpflichtet sich Goethe, daß das Honorar, das aus der Veröffentlichung seines Briefwechsels mit Zelter erzielt wird, zur Hälfte Zelters Töchtern ausgezahlt werden soll, und seine Unterschrift ist hier von dem »Canzler Friedrich von Müller«

bestätigt. — Besonders originell aber ist ein Stammbuchblatt, auf dem sich nach und nach drei nicht unbekanntere Personen verewigt haben, zuerst »Ars longa: Memoriae Goethe«, dann links darunter: »Vita brevis. M. Radziwill« und schließlich rechts: »Ich wünscht dir jene kurz und dieses lang. W. Tischbein in Rom.« Davon ist auch ein Faksimile gegeben. — Schiller schreibt in Schwans Buchladen in Mannheim am 7. August 1783 an Reinwald, daß er ihm ein Exemplar des Fiesco schickt. — Wieland spricht über Klopstocks »Hermann und die Fürsten« und gesteht, daß er sich nur mit der größten Mühe durch die ersten zwei Bogen durchgelesen hat, was man ihm wohl un schwer nachfühlen kann. Aber von Lessing ist nichts Schriftliches da, nur zahlreiche Bilder.

Die Romantiker bieten viel Interessantes: Heinrich von Kleist mit »Germanias Aufruf an ihre Kinder«, 4 volle Seiten in Quart, mit einem hübschen Stammbuchblatt, einem Brief an Keimer, gelegentlich der Übersendung des Kohlhaas, und einem Brief an Fouqué, in dem der »Prinz von Homburg« erwähnt wird. Dann Arnim, Clemens Brentano, Sophie Mereau, die Schlegels, Fouqué u. a. — Ein in literarischer Hinsicht nicht unwichtiges Gedicht von Fouqué ist im Katalog ganz versteckt und nach den gemachten Angaben kaum zu erkennen. Unter einer Nummer sind drei Gedichte von ihm angezeigt, an letzter Stelle ein »Eigenhändiges Gedicht mit Namensunterschrift. An Adelbert von Chamisso (erneut am 1. Januar 1814). 1 S. 4<sup>o</sup>. Es kann sich hier um gar nichts anderes handeln, als um die beiden Strophen:

Driftt Frank' und Deutscher jetzt zusammen,  
Und jeder edlen Muth's entbrannt,  
So fährt an's tapf're Schwert die Hand,  
Und Kampf entsprüht in wilden Flammen.

Wir treffen uns auf höherm Feld,  
Wir zwei verklärt in reinerm Feuer.  
Heil Dir, mein Frommer, mein Getreuer,  
Und dem, was uns verbunden hält.

Sie haben in Fouqués Gedichten die Überschrift: »In Adelberts von Chamisso's Stammbuch. Im Juni 1807«; sie allein sind 1814 »erneut« worden, um ihren Platz auf der Rückseite des Titelblattes zu Chamisso's »Peter Schlemihl« zu finden, der in diesem Jahr unter Fouqués freundlicher Hilfe zum erstenmal bei Joh. Leonh. Schrag in Rürnberg erschien.

Dann kommen die neueren Dichter. Wir erwähnen ein Manuskript von Theodor Storm, die Skizze »Im Sonnenschein«, 12 Seiten in Folio und 2 S. in Oktav, ein Widmungsexemplar seiner Novelle »Immenssee« (3. Aufl. 1855) mit den Versen:

Es ist ein Gedicht der Jugend  
— Wir waren ja auch einmal jung —  
Was geb ich dir Besseres heute,  
Als ein Stück Erinnerung.

Umfangreich ist die Korrespondenz Conrad Ferdinand Meyers mit Hermann Friedrichs in St. Goar (26 Briefe, 36 Postkarten, 9 beschriebene Visitenkarten); sie wird nur noch von den fast 800 Seiten zählenden 185 Briefen und Karten übertroffen,